

Die "Volkswoche" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gravenstr. 6/8, durch die Post und durch Telegraphen zu beziehen. Preis vierzehn Pf. 2.50, pro Woche 30 Pf. Fortsetzung siehe Nr. 778.

Inserationsbedarf beträgt für die eiszeitliche Partie oder deren Raum 20 Pfennige, für die Sammlung und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonnabend 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhafte Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Telephone gr. 451.

Telephone gr. 451.

Nr. 131.

## Politische Übersicht.

### Aufgabe an den Grafen von Posadowitz.

Der "Vorwärts" schreibt:

In der Maschinenfabrik von Schwabenthal u. Co., Berlin, Chausseestraße 29, wurde einem der älteren Arbeiter mitgetheilt, daß die älteren Arbeiter nach und nach entlassen werden sollten. Am Sonnabend, den 3. Juni, wurde dann ein Arbeiter entlassen, der 2½ Jahre in der Fabrik thätig war. Am 5. Juni machten darauf 6 Arbeiter, die zwischen 3 und 10 Jahren bei der Firma beschäftigt waren, von ihrem Recht der Vertragsauflösung (Kündigung ist durch die Fabrikordnung ausgeschlossen) Gebrauch, weil sie lieber selbst geben wollten, als durch den Arbeitgeber ohne Grund ihre Entlassung allmählich zu erhalten. Diesen 6 Arbeitern ist seitens des Verbandes der Berliner Metall-Industriellen (den heimischen Arbeitnehmern) der Nachweisschein verweigert. In Folge dessen sind diese 6 Arbeiter von allen Metallindustriellen, bei denen sie um Arbeit ansprachen, zurückgewiesen. Von mehreren wurde ihnen erklärt, daß sie angemommen würden, falls sie vom Verband der Berliner Metall-Industriellen einen Schein erhielten. Dieser Schein ist ihnen ohne jeden Grund verweigert worden. Es ist also 6 Arbeitern ohne jeden Grund die Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, geraubt. Eine derartige Behinderung Arbeitswilliger, Arbeit zu erhalten, ist zwar unmoralisch und findet durch das Gesetz keine Stütze. Thatsächlich wird aber eine solche offene Behinderung Arbeitswilliger, Arbeit zu erhalten, wider Gesetz und Recht betrieben. Die betreffenden Arbeiter werden versuchen, im Zivilwege die Fabrik, die gegen sie Urtasbriefe ausgestellt hat, auf Schadensersatz zu verklagen.

Wir richten hiermit an den Grafen Posadowitz die Frage: gibt es nach dem bestehenden Strafgesetz gegen solche brutale Koalitionen zur Behinderung Arbeitswilliger keine Strafgesetze? Weshalb trifft der Expressionsparagraph nicht zu? Und wenn nicht: weshalb will die Zuchthausvorlage solche gemeinschaftliche Auslehnung gegen das Recht Arbeitswilliger ausdrücklich straflos lassen? U. A. w. g.

### Bedrohung der Gewerkschaftskartelle.

Das Zuchthausgesetz ist so voll von Fallstricken für die Arbeiterbewegung, daß man all ihre Tücken auf den ersten Augenblick gar nicht abschätzen kann. Es ist in der That nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß durch die Zuchthausvorlage die Koalitionsfreiheit der Arbeiter total vernichtet wird. Wir möchten darauf hinweisen, wie jedes halbwägig entwickelte Gewerkschaftskartell kurzerhand unterdrückt werden kann, falls die Vorlage Gesetz werden sollte. Die meisten Gewerkschaftskartelle haben es sich zur Aufgabe gemacht, an ihrem Orte die gewerblichen Betriebe zu überwachen, um vorhandene Missstände aufzudecken und auf deren Abstellung zu drängen. Ferner kontrollieren sie genau die Zahl der in jedem Gewerbe vorhenden Arbeiter, schon um zu wissen, wie stark die Zahl der Organisatoren der Gesamtzahl der Arbeiter gegenüber ist. Gewerkschaftskartelle, die einigermaßen über Mittel verfügen, geben alljährlich einen Bericht über ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen heraus, ein Beginnen, das auf den verschiedenen Gründen zu beginnen scheint. Nun kommt die Zuchthausvorlage und bestimmt in § 4, daß der Drohung gleichgeachtet werden solle die planmäßige Überwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten u. c. Da es sich ein Gewerkschaftskartell zum Geschäft macht, diese planmäßige Überwachung vorzunehmen, so wird jedes Mitglied desselben nach § 3 der Vorlage mit Gefangenstrafe nicht unter drei Monat bestraft. Eine für die örtlichen Arbeiterverhältnisse so segensreiche Infiltration wie die Gewerkschaftskartelle sind nach der Zuchthausvorlage einfach unmöglich, indem die Gerichte die jeweils gewählten Vertreter sofort ins Gefängnis stecken. Die Vitztete eines Kartells

ist, brauchen gar nichts gethan noch viel weniger etwas verbrochen zu haben; der einfache Umstand genügt, daß sie sich haben ins Gewerkschaftskartell wählen lassen. Sobald sie zur Wahl ihre Zustimmung erklärt haben, sind sie auch schon nach der Zuchthausvorlage fürs Gefängnis reif, da ja das Gewerkschaftskartell eine Einrichtung zur planmäßigen Überwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten ist und in der That auch eine solche Einrichtung sein will.

Und nicht nur die besondere Einrichtung der Gewerkschaftskartelle ist bedroht, nein, jede gewerkschaftliche Organisation, Denn tatsächlich kann jeder solchen Organisation die planmäßige Überwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Arbeitsstätten nachgewiesen werden. In der That wird jede umfängliche Organisation eine solche Überwachung ausüben und dadurch immer der Gefahr ausgesetzt sein, daß die jeweiligen Vorstände der Gewerkschaften mit Gefangenstrafe bestraft werden.

### Die Arbeiter und die Zuchthausvorlage.

Die Arbeiterklasse fühlt allenfalls zum entschiedensten Protest gegen das geplante Attentat auf ihr Koalitionsrecht. In allen Theilen des Reiches sind bereits Versammlungen vorbereitet, deren Besuch ein außerordentlicher zu werden verspricht. So liegen schon Meldungen vor aus Halle, Bielefeld, Karlsruhe und Umgegend, wo über 20 Versammlungen angemeldet werden, aus der Umgebung von Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, moxelost außer den sozialdemokratischen Arbeitern auch die Nationalsozialen eine Versammlung veranstalten, aus Gera und Umgegend, Dessau, München, Hamburg, Altona, Hamburg, Dittenen, Wandelsberg.

Die badischen Genossen werden auch ein Flugblatt zur Aufklärung der gesammten Bevölkerung verbreiten. Dieses Mittel dürfte sich allgemein empfehlen, da unsere Zeitungen nicht in alle Kreise der Bevölkerung eindringen. Alle Mittel müssen zur Anwendung gebracht werden, um dem Volke klar zu machen, wie die friedensbegeisterte Bourgeoisie den sozialen Krieg schafft.

### Die Kulturaufgaben.

In Spremberg in der Lautsitz zirkuliert zur Unterschriften-sammlung ein Aufruf über die Hochwassergefahr, der den gesetzgebenden Körpergräften überreicht werden soll. In dem Aufruf heißt es:

Schon wieder durchbringt ein Notdschrei das Spreewald. Das Hochwasser in der ersten Hälfte des Monats Mai hat die Umgegend von Spremberg und einen Theil der Stadt überflutet und kost den Höchststand von 1897 erreicht. Zahlreiche Häuser, in die das Wasser zeitweise zum Fenster hineinfloss, Gärten, Wiesen und Felder haben bedeutenden Schaden erlitten und es ist zu befürchten, daß über kurz oder lang ein ähnliches, vielleicht noch größeres Unglück hereinbricht. Die Betroffenen sind wieder dieselben, die schon 1897 am Hochwasser schwer heimgesucht wurden und vergleichbar um Hilfe riefen. Seit 40 Jahren suchen die Anwohner der Spree durch Petitionen und Vorstellungen darauf hinzuwirken, daß der Verbandung der Spree ein Ziel gesetzt werde, aber es ist bis heute noch keine Absicht geschaffen. Man will, wie es scheint, die totale Verbindung nicht zugeben, trotzdem das Flußbett der Spree bereits zwei Meter über der normalen Höhe liegt und an manchen Stellen sogar schon die obere Uferkante erreicht hat. Kein Wunder, wenn dann ein einziger Gewittertag Hochwasser hervorruft und viele Grünstufen den größten Theil des Jahres unter Wasser stehen. Die gleichen Zustände herrschen im Spreewalde, wo die Erträge in jedem Jahre zurückgehen.

Was nützt das Alles. Die Bewohner des Spreewalds werden noch weitere 40 Jahre petitionieren müssen. Wir brauchen unser Geld für die Armee und den Bau schwimmender Festungen. Und was dann noch übrig bleibt, dafür kaufen wir etwas, was wir so nötig brauchen wie das liebe Brot, nämlich — Südsee-Inseln. Wie soll da etwas übrig bleiben zum Regulieren der verbandeten Spree?

**Expresung.** Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig beschloß am Sonntag, den 17.0 streiken die Arbeiter auf 2 Jahre aus den Verbandsbetrieben ausgeschlossen werden, wenn sie nicht bis zum 12. Juni die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufnehmen.

Das ist nach den Arbeitern gegenüber bereits mehrfach geübten Rechtsprechung eine Expresung.

### Vom deutschen Reichstag.

Im Seniorencorventtheile der Präsident Graf Ballenstrem Mittwoch Abend mit, daß die Regierung noch immer die Vertragung des Reichstages absichtige, und zwar bis zur Zeit zwischen dem 10. und 15. November. Die Regierung aber wünsche vor der Vertragung noch erledigt zu sehen: das Gesetz über die Invaliditäts-Versicherung, über das Handelsabkommen mit England, den Reichsinvalidenfonds, das Flaggegesetz für die Kaufschiffesfahrt, über die bekannten kleineren Gesetze, außerdem wünsche sie die erste Verathung der Zuchthausvorlage und, wenn möglich, die Verabschiedung des Posttarifgesetzes. Außerdem sollen in der Voranschlagung, das sie rechtzeitig zur Vorlage gelangen. Der Seniorencorvent hat sich damit einverstanden erklärt, hält aber die Verabschiedung des Posttarifgesetzes nicht für dringlich. Außerdem sollen vor der Vertragung noch Wahlprüfungen erledigt werden. Die erste Verathung der Zuchthausvorlage soll den Schluss der Verhandlungen vor der Vertragung bilden. Als Termin für das Ende der Vertragung wurde der 14. November in Vorschlag gebracht.

Die Verathungsmaterialien für den Reichstag bestehen nach einer jetzt amtlich festgestellten Übersicht noch aus 19 unerledigten Vorlagen der Regierung, 11 Berichten der Wahlprüfungskommission, 28 Berichten der Petitionskommission und einer großen Anzahl von Initiativ-anträgen von Parteien.

### Ostelbische Ellevarei.

Die "Volkszeitung" berichtet: Ein Knecht, welcher sich auf einem ostelbischen Gute „zu den vier Pferden“ vermietet hatte, verließ am Ostermontag plötzlich seine Stelle, weil er, wie er erklärt, „mit ungewöhnlicher Härte“ behandelt worden sei, auch keine zuverlässige Kost erhalten habe. Am ersten Osterfeiertage war es zwischen dem Knecht und dem Sohne des Hauses zu einem Konflikt gekommen, als der Knecht es ablehnte, auf die an ihn ergangene Aufforderung hin den Dung aus dem Kühhall zu entfernen.

Der Sohn des Hauses verabfolgte dem Knecht einige Ohrfeigen und Püffe. Dieser verließ darauf das Gehöft und den Dienst. Unhald ereilte ihn eine polizeiliche Verfügung, die ihn zum sofortigen Wiedereintritt in den Dienst einlud. Der Knecht suchte die polizeiliche Verfügung im Verwaltungstreitverfahren an. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab, da nach seiner Meinung die Kost ausreichend gewesen sei und eine ungewöhnlich harte Misshandlung nicht stattgefunden habe; zur Verabreitung elstiger Ohrfeigen sei die Herrschaft berechtigt. Vor dem Oberverwaltungsgericht verurteilte der Knecht die Ansicht, er sei nach § 138 der Gefindeordnung befugt gewesen, den Dienst sofort zu verlassen, weil die an ihn ergangene Aufforderung am ersten Osterfeiertage den Dung

### Die Rose von Disentis.

von Heinrich Blaum.

48)

Malatava verzog das Gesicht, warf sich auf die Seite, rief: „Lust! Lust!“ . . . richtete sich dann zur Hälfte in die Höhe und schrie wie in Todesangst mit halbverschränkter Stimme: „Nicht sterben! . . . Darf nicht . . . kann nicht . . . Will nicht!“ Dann fiel er mit Todeszähnen erbleichend auf's Lager zurück.

Er hatte ausgezahnt. Die gebräuchten, stieren Augen blieben offen, das Gesicht wurde bläulich und schien sich zu verlängern, seinem Munde entquoll ein Blutstrom. Flavian wandte sich mit Grauen ab.

„Gott habe ihn selig, sagt man, wenn Matthai am letzten ist“, seufzte Uli Goin. „Todten Leuten zürne ich nicht. Alle Sünde sei ihm vergeben. Nun auf, nun ins Weite mit uns!“

Er krallte den Hauptmann mit seiner knorrigen Faust ungefähr in den Arm und riß ihn aus dem Schlosse mit sich in das Gebrüll der Flüchtigen, deren leuchtende Hanzen kein Ende nahmen.

„Armes Volk!“ lagte Flavian. „Bist also wieder einmal das Schlachtopfer wahnfremiger Parteien geworden! Nun wählen Deisterreicher und Franzosen in Deinen Eingewinden.“

„Ihr habt wohl recht“, stimmte Uli Goin ein und trocknete den Schweiß von der Stirn. „Man hätte weder Haus noch Franz ins Land lassen sollen. Jetzt haben wir's. Es ist leicht, den Teufel ins Haus zu rufen, aber von ihm wieder abzutrommen, ist schwer.“

„Ich fürchte Uli“, erinnerte Flavian, „das Schreckliche wird noch über uns ergehen, wenn die Franzosen die zweite Ermordung ihrer Kameraden erfahren. Ja, ohne Zweifel wissen Sie sie schon aus dem Maube der von Leon und Lazarus entzweiten. Ihre Rache bleibt nicht aus.“

„Das haben uns die Medesler in ihrer Hundewuth eingebrodt“, rief der Teufelscher ärgerlich. „Halt doch kein Betteln und Fluchen dagegen. Meinehalben! Haben Sie uns den Teufel geholt, mögen Sie auch den Fuhrlohn für ihn zahlen. Es wäre aber, glaubt mir's, nicht so läufig gegangen, hätten die Kaiserlichen bei Chur ehrlicher Wort gehalten. Sie mischten sich das Maul ab und ließen uns im Rote sitzen.“

„Warte Du im Gefecht?“

„Das will ich glauben, Herr Hauptmann. Ich bin, Ihr wisst es, Soldat und habe Pulver getragen; darum machen Sie mich zum Offizier. Aber es war keine Ordnung zu halten; Niemand gehorchte. Wir waren zehnmal stärker als die Franzosen. Wir jagten sie wie eine Schafherde wild vor uns her. Waren nur die Deisterreicher, wie es Malativas Schandmaul tausendmal verheissen hatte, uns zu hilfe gekommen, so würden alle Franzosen ins Gras gebissen haben. Statt dessen blieben die faulen Hundesgenossen dahinter bei ihren Feldstellen sitzen und kochten ihr Mittagsbrot. Unsere Leute hielten sich, ich muß es sagen, wie Helden. Wir waren schon bis an die Stadtgärten von Chur vorgedrungen. Da ging es heiß her.“

Hinter jedem Hage und Strauche lauerte ein Blaurod und eine Flinte, und die Kartätschen fielen wie Schloßen. Das hätte indessen nichts gehabt. Wir rückten vorwärts. Möglicher aber sahen wir, mitten unter uns, wie vom Himmel herabgegrenzt, ja! ja! dentl. Chur, eine Menge Husaren mit blauen Säbeln. Da schlug der Wind um. Alles nahm Reiß aus über Stock und Stein, was nicht riebergeritten werden durfte die scharfe Klinge ins Gesicd haben wollte. Die Karawane brüllten und rückten, die Augen piffen uner wie Bögel. Hundert und über hundert brave Leute, die wohl ein besseres Begräbnis verdient hätten, stürzten nieder.“

Unter seltsamen Gesprächen, die den Weg verlängerten, brach die Nacht herauf. Das Gesicht des verfolgenden Feinde schwieg. Langsam bewegten sich nun die müden Genossen des verunglückten Landsturmes voran, oder sie suchten Hütten und Nachtlager in Dörfern, Weilern und umhergelegenen Hütten und Heuställen. Es verging eine unglückliche, lange Nacht, in welcher viele ohne Trank und Speise blieben. Flavian, begleitet von treuen Uli, erreichte folgenden Tag Disentis und das Schloss Rastelberg, wohin die Schredensbotschaft der großen Niederlage schon gekommen war.

31.

### Ein Abschiedswort.

Des Landrichters Gemahlin empfing den Schiedshauptmann wie die wohltätige Erscheinung eines schirmenden Engels. Das Beste, was Küche und Keller zu gewöhnen im Stande waren, wurde den beiden Abenteuernden sofort freudig aufgetischt.

Nachdem Flavian ihr die Unglücksgechichte des dreitägigen Feldzuges ausführlich vorgetragen hatte, sagte sie: „Ich sehe es Ihnen schlafrunkenen Augen an, Sie sehnen sich nach Ruhe. Ich gönne Sie Ihnen. Morgen, mein gütiger Freund, plaudern wir mehr. Nur noch zwei Worte. Ich habe Ihnen einen Brief des Paters Gregor zu übergeben. Der würdige alte Herr ist gestern oder heute im Gefolge des Abtes abgereist. Wohin, ist mir unbekannt. Er bedauerte, Sie nicht mehr geschen zu haben. Es ist nicht ganz recht, daß in einer so verhängnis schweren Zeit die französischen Christen am ersten Ihre Heide verlassen und sie einem schrecklichen Los präsentieren, das vielleicht ohne Ihre Mitschuld kaum so gekommen wäre . . . Auch das Fräulein von Stetten hat sich geschnitten.“

„So bin ich“, fiel Maria ein, „meiner Verpflichtungen ledig und kann mich, es komme wie es wolle, um Ihren Diensten, gnädige Frau, ausschließlich widmen.“

(Fortsetzung folgt.)

aus dem Kuhstalle zu bringen, mit den guten Sitten und den Besitzungen über die Sonntagsruhe im Widerspruch stehe; auch hätte man ihn wegen seiner Weigerung nicht schlagen dürfen.

Das Oberverwaltungsgericht wies in dem Klageerab. Die Ohrfeigen bleibten also sein rechtmäßig erworbenes Eigentum und der unternommene Versuch, sich etwaigen weiteren Prügeln zu entziehen, ist als unerlaubt und gefährlich erklärt worden. Hoch die Würde freier Menschen im „Kulturstaat“ Preußen!

**Die Flottenschwärmer** sind um einen Anlaß zu neuen Marinesforderungen nie verlegen gewesen. Jetzt wird der Anlauf der Karolinen benutzt, um in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zu verlangen, daß für die Südsee eine Kreuzerdivision, bestehend aus einem großen und drei kleinen Kreuzern, formiert werde. Außerdem müßten noch zwei Vermechungsschiffe dorthin geschickt werden. Weiter nichts?

**Kaiser Wilhelm II. als Architekt.** Seit 1890 läßt sich der Kaiser vom Reichspostamt jeden Entwurf zu Posthaus-Neubauten vorlegen, prüft ihn eingehend und ändert oft unter Randbemerkungen und Skizzen, die, so versichert der „Berl. Vol.-Anz.“, eine überraschend tiefe Kenntnis der Architekturformen aller Stilarten beweisen, ab, was ihm nicht genehm ist.

### Ausland.

#### Aus Frankreich.

Kaiser-Papier Parteiblatt, die „Petite République“, veröffentlicht Einzelheiten über ein royalistisches Komplott, aus dem die Kundgebungen in Autueil hervorgegangen sein sollen. Herzog Philipp von Orléans sei seit Sonntag in Paris und halte sich in der Wohnung des Grafen Harcourt verboten; er gehe nur Nachts verkleidet aus. Dupuy habe dies bereits früher gewußt. Das Blatt fragt, warum der Ministerpräsident nicht schon gehandelt habe.

Die republikanische Presse beschuldigt einstimmig Herrn Dupuy der Rückschuld an dem Skandal. In der That, der Plan der goldenen Jugend war öffentlich bekannt, insoweit die Kundgebungen in Betracht kommen. Und dennoch nicht die geringste Vorsichtsmaßregel! Der Präsident war schulpflichtig den Angriffen und Schreien preisgegeben. Das ist eine genaue Wiederholung der Skandalzene beim Eingang Loubets in Paris am Tage der Wahl. Es ist unmöglich, Dupuys Benehmen auf eine Unachtsamkeit zurückzuführen... Bezeichnend ist auch der Umstand, daß die verhafteten Offiziere sofort freigelassen wurden, nachdem sie sich über ihre militärische Eigenhaft ausgewiesen hatten.

Heute wird gemeldet: Überfiß Saargebiet vom 10. Artillerie-Regiment in Rennes, der vorzeitiglich zum Vorsitzenden des neuen Kriegsgerichts berufen werden wird, ergeht sich seit Sonntag überall in militärischen Schimpfreden gegen den jüdischen Verräther Dreyfus und sagt, er leise kein Wort das Wohl seines Heils und der Unterführung des höchsten Gerichts, welche aber alles Mögliche thun, um den Judentum zu erwidern, wenn er ihn zu richten hätte.

#### Ein gutes Geschäft.

Das Kriegsminister ist ein recht lustratives Geschäft — für Generale, selbst wenn sie ihre strategische Kunst nur an Wilden oder Halbwilden erprobten. Dem „Sieger von Verdun“, Lord Kitchener, ist am Freitag vom englischen Unterhause mit 393 gegen 51 Stimmen ein „Nationalgesetz“ von 30,000 Pfund (600,000 Mark) verabschiedet worden. Es misst nichts, daß die Opposition dem „Dorfparlament“ ihr widersteht, indem sie die barbarische Schändung der Seele des Webb, die auf Geheiß Kitcheners geißelt, dagegen erhebt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, den 7. Juni.

Heute wurde im Reichstag das Reichstagsüberbrückungsgesetz in erster Lesung angenommen und außerdem kam die zweite Beratung des Familienerhaltungsgesetzes ein gutes Stundentwölft. Das erlöste Gesetz stellt aus dem Reichstagsüberbrückungsgesetz größtes Mittel zur Unterstützung der jugendlichen „mutterlosen“ Familien, d. h. der nicht direkt im Kriege eingesetzten geworbenen Bevölkerung, sowie der Witwen und Weibern der Kriegsbeschädigten bereit. Die Reihen aller Parteien waren bis darüber einig, daß diese Vorlage zwar einem alten Bruderkloster Reichstags-Regierung trägt, aber wegen der allzu jährligen Verwendung der Unterfliegung, die auf eine Erweiterung der öffentlichen Armenpflege hinzuweist, nur als Kriegsabzahlung betrachtet werden kann. Doch will man bei Geboten zugleich ganz humaner und sogar die Erledigung der Vorlage dadurch begleichen, daß man auf eine Familienerhaltungserhöhung verzichtet. — Bei dieser seltenen Einigungsfest aller Parteien wäre es nicht zu einer lebhaften Debatte gekommen, wenn die Geschichtler nicht einige gelegentliche Bemerkungen Singers über die Armenpflege auf dem Soße entzündlich gemacht hätten. Die Reihen sind in diesem Punkte jetzt kampflos. Die Stütze und Rückwand magen vorstehen, um ein Schild auf die Schültern der Sozialdemokratier zu führen. In jener Erörterung war Singer ja bestrebt, die gesetzlichen Siedes zu dem Soße aus höheren Rändern zu erinnern, das die Sozialdemokratie in dem Soße ist, als in den Städten. Er wird doch nicht behaupten wollen, daß die Sozialdemokratie besser und als die Sozialdemokratie der Sozialen Arbeit? Wie diese sind, haben wir in den letzten Tagen auf einem Soße gesehen, deren Sozialdemokratie der Soße nicht ausreicht. („Soße gut.“) Hierin steht Gute des Sozialen, Gute des Kriegs, des Sozialen und des Sozialen Sozialdemokratie. Soße ist das Soße des Kriegs, des Sozialen und des Sozialen Sozialdemokratie.

Dann wurde die Beratung des Familienerhaltungsgesetzes fortgesetzt. Graf Bismarck hat nun bei Familienerhalt, mit der er auch die Kriegsführung verbindigt, sehr viel verloren. Der Berichterstatter erklärte, daß die Regierung die Sozialdemokratie nicht in den nationalen und nicht bürgerlichen Segen zu stricken werte. Der Befehl, nach dem Familienerhalt und des Familienerhaltes sei als der höchste Erfolg gegrüßt, was mir ja schon verständlich ist, als ich mich mit Singer auf die

Sachverständigkeit dieses hochmuthigen Unternehmerkönigs berief. Dem Führer der Freisinnigen wurde seine „arbeiterfreundliche“ Stellungnahme von unserem Genossen Mollenbuhr in gehöriger Weise zu Gemüthe geführt. Von den sozialdemokratischen Abänderungsanträgen, die Mollenbuhr, Wurm und Stadhagen vertraten, fand kein einziger Gnade vor den Augen der Majorität.

Morgen soll die zweite Lesung des Gesetzes zu Ende geführt werden.

8. Sitzung. Mittwoch, den 7. Juni 1899. — 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Verwendung von Mitteln aus dem Reichsindustrialfonds

zur Unterstützung nicht anerkannter Invaliden, sowie Wittwen und Waisen der Reichsindustrialfonds.

Abg. Orlola (nati.): begrüßt die Vorlage mit Freuden, die für nicht anerkannte Invaliden 1.100.000 Mark und für bedürftige ehemalige Kriegsgefangene 4.000.000 Mark als anderweitige Unterstützungen austauscht. Insfern reiste aber der Entwurf nicht aus, als er den Rechtsweg nicht zulässt und der Unterstützung den Charakter der Gnadenversorgung gäbe. Dies gelte auch für die im Entwurf vorgesehenen Zustände für die Reisten; warum lasse man hier die Bedürftigkeitsfrage entscheidend sein, während dies bei den Pensionen der Beamten-Witwen und Waisen nicht der Fall sei. Redner verbreitet sich des Weiteren über die sehr wünschenswerte Ausdehnung des Gesetzes auf verschiedene Kategorien von Hilfsbedürftigen. Von einem Antrage auf Kommissionserweiterung scherzt er ab, um die Gewährung der Unterstützungen zu beschleunigen.

Abg. Graf Audo (nat.): will sich den Dank des Hauses erwerben, indem er sich fürzert als der Vortreter steht. Das neu zu erwartende Gesetz, das die ganze Materie zu regeln haben werde, müsse sich auch mit der Ausdehnung der Offizierspensionen befassen, die zu den „freiesten Punkten“ gehören.

Abg. Groeber (Zent.): drückt seine Freude über die Vorlage aus, die wenigstens die dringendsten Wünsche befriedige.

Abg. Singer (Soz.): Auch wir halten das Gesetz für eine Arbeitszulassung, werden aber für das Gesetz stimmen. Der Wunsch des Herrn Grafen Audo, daß man bei der Befragung der Deputierten etwas zufriedender vorgehen sollte, bin ich auch, muss aber verlangen, daß die reelle praktische Bildschaunahme auch den unterstützungsberechtigten Witwen aus der Arbeitersklave gegenüber gestellt werde. Die Unterstützung von 120 Pfst reicht für einen hilfsbedürftigen Arbeiterswitzen absolut nicht aus und könnte ihm nicht dienen, der öffentlichen Armenpflege zur Last zu fallen. Mit 120 Pfst kann wohl nicht einmal auf dem Soße Jemand auskommen.

Es ist eine ganz unschuldige Auffassung, eine Verpflichtung, die man erkennt, nur soweit zu erfüllen, daß die Reute, die man schünen will, doch noch der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen. Wir würden verlangen, daß wenn eine solche Unterstüzung gewährt wird, es auch zum Untergang der bestehenden Sozialen ausreicht. Das wäre auch durchaus, wenn sie auf unserem Bericht angeschlagen wüssten, den wir schon gemacht haben, und die Kosten für diese Vorlage auf dem Soße eines Reichstagsministerialbeamten aufzutragen wollen. Die erarbeiteten Kosten haben unter der Blutstrafe der allgemeinen Sozialpolitik ihren Namen zu tragen und es ist keiner darunter wichtig, daß diejenigen Kosten, deren Beifall im Falle eines Krieges gefordert wird, auch die Kosten dieses Krieges und seine Folgen tragen. Um also zu verhindern, daß die Personen, um die es sich hier handelt, um einen Monat auf die Kosten hier in Zukunft praktische Unzufriedenheit warten müssen, sind auch wir dafür, daß das Werk ohne Kommittierung möglichst schnell im Rahmen zur Verabsiedlung gebracht. (Graf Audo bei den Sozialdemokraten)

Abg. Seitzmann (Zent.): steht für keine politischen Freunde die Gefälligkeit ab, setzt sie für das Gesetz und für spätere einige Erleichterung ohne Kommittierung, End.

Abg. v. Strauß (Zent.): Das die Unterstützung von 120 Pfst in jedem gleichzeitigen Unterstützungsfall nicht ausreicht, gäbe ich Herrn Singer zu. Da werden Kosten noch so sehr noch geeignet sein, die gleiche Unterstützungen zu bestreiten. Weisbar Herr Singer hier wieder auf die Sozialen Sozialdemokratie hinzuweisen, die mir unverständlich ist. Die Unterstützung mit dem Soße ist in Folge der großen Notfallsituationen viel schwächer, als es in den Städten sein kann. (Rabensteins, der richtig reicht.) Herr Singer kann von der Blutstrafe der allgemeinen Sozialpolitik abschaffen, wenn er will. Ich will heute die Sozialdemokratie die Soße Soße des Deputierten an und dabei wird es bestimmt bleiben. (Rabenstein, raus.)

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. Singer (Zent.): Die Sozialdemokratie der Rechten, so sehr es hier keine Sozialdemokratie gibt, ist doch sehr speziell. Jetzt ist Soße Soße, so sehr wie Soße Soße, das die Armenpflege auf dem Soße trifft, ja es in den Städten. Es wird doch nicht behaupten wollen, daß die Sozialen Sozialdemokratie besser und als die Sozialdemokratie der Sozialen Arbeit? Wie diese sind, haben wir in den letzten Tagen auf einem Soße gesehen, deren Sozialdemokratie der Soße nicht ausreicht. („Soße gut.“)

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. Singer (Zent.): Die Sozialdemokratie der Rechten, so sehr es hier keine Sozialdemokratie gibt, ist doch sehr speziell. Jetzt ist Soße Soße, so sehr wie Soße Soße, das die Armenpflege auf dem Soße trifft, ja es in den Städten. Es wird doch nicht behaupten wollen, daß die Sozialen Sozialdemokratie besser und als die Sozialdemokratie der Sozialen Arbeit? Wie diese sind, haben wir in den letzten Tagen auf einem Soße gesehen, deren Sozialdemokratie der Soße nicht ausreicht. („Soße gut.“)

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Abg. v. Rabenstein (Zent.): rechtfertigt gegen den Abg. Singer und kommt im Hinblick des Sozialen bei.

Schon daß durch die ausschließliche Beschäftigung mit dem Sicherungswesen die Vorstehenden der Rentenanstalten eine ganz besondere Sachkenntnis erlangen müssen, halte ich für einen außerordentlichen Fortschritt. Ferner halte ich es für einen bedeutenden Vorteil der Rentenstellen, daß sie zu Auskunftsämtern werden wie das gesamte Versicherungswesen; und bei der Komplikationen, die geschaffen wird, sind solche Auskunftsämter um so notwendiger. Desgleichen sind Stellen für Nebewachung der Krankheitsversicherungen vorausgesetzt.

Abg. Richter (frei. Bölksp.): beharrt auf seinem Standpunkt, Abg. Mollenbuhr täusche sich über die Tragweite des betreffenden Paragraphen. Durch denselben werde eine Blanko-Vollmacht ausgestellt, die eben so gut zur Ver schlechterung wie zur Verbesserung benutzt werden können.

Abg. Mollenbuhr (Soz.): Herr Richter selbst, der die Frage lediglich als praktische und nicht als politische betrachtet wissen will, hat sie vom politischen Gesichtswinkel aus betrachtet, indem er den Ertrag der Rentenstellen eine Vermehrung der sozialdemokratischen Aktion befürchtet. Der Verbund der Berufsgenossenschaften, auf den Herr Richter sich beruft, ist keineswegs eine unparteiische Körperchaft. Die Berufsgenossenschaften möchten die Verwaltung der Unfallversicherung allein in der Hand behalten; sie fürchten, mit der Zeit darin durch die Rentenstellen gestört zu werden; im Interesse der Sache würde es übrigens nur als ein Fortschritt zu begrüßen sein, wenn die Rentenstellen ein Wort mitreden haben! Herr Richter sprach von einer Blanko-Vollmacht, die man gebe und die sehr leicht zu einer nicht segensreichen Thätigkeit benutzt werden könnte. Das kann, wie ich zugeben will, eintreten; aber näher liegt doch der Gedanke, daß die Rentenstellen segensreich wirken werden. Im entgegengesetzten Falle kann ja vorherhereingeschritten werden. Der Arbeiter wird viel eher zu den Rentenstellen gehen, als zu dem Landrat. Die Versicherungsgesetze sind so kompliziert, daß auch die Beamten aus ihnen nicht klug werden. Daher haben wir um so ehrlicher Befürchtung von Rentenstellen, welche die drei Versicherungsgesetze genau kennen und so Stande sind, die besten Informationen zu geben.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Richter (frei. Bölksp.) schließt die Debatte, worauf der § 51a in der Gestaltung der Rentenstellen angenommen wird.

Abg. Stadhagen (Soz.): Die, welche die Kosten zu tragen haben, müssen auch das Recht der Ernennung der Beamten haben. Will man aus burokratischen Gründen nicht den Ausschuß der Versicherungsgesellschaft damit vertrauen, dann soll man die Ernennung wenigstens dem Vorstand überlassen. Sollten unter beiden Anträgen abgelehnt werden, so ist der letzte Antrag bestimmt, dann wenigstens die Konsequenz zu ziehen. Glauben Sie, daß die Versicherungsgesellschaften die geeigneten Beamten nicht finden können, so verschonen Sie dieselben auch mit den Kosten und lassen Sie diese von dem weiteren Kommunionsverband der Landeszentralverbände tragen. Bedenken Sie vor der Abstimmung, daß das Zustandekommen der Rentenstellen an einem Haare hängt.

Abg. Hörsche (wildl.): Bei dem großen Wirkungskreise, der den Rentenstellen zugebucht ist, ist es nicht angängig, den Vorstand der Versicherungsgesellschaften das Recht der Ernennung zu geben. Abg. Richter (frei. Bölksp.) findet die sozialdemokratischen Forder

Abg. Hilpert (bayer. Bauernb.) bittet, den einzelnen Regelungen die Regelung dieser Frage zu überlassen.

Direktor im Reichsrat des Innern Dr. Wödke: Eine Aenderung der Rechte kann nur herbeigeführt werden von dem, der die Verhältnisse genau übersehen kann, und das ist der Bundesrat.

Abg. Höfle (würtb.): Wenn jetzt den einzelnen Regierungen diese Befugnisse überlassen bleiben soll, so haben wir unsre ganze Arbeit umsonst geleistet. Dann hätten wir es gleich den Regierungen überlassen können, den Ausgleich so zu schaffen, wie sie es für richtig halten. Das Ministerium gegen den Reichstag, daß er sich verhindertigen Vorschlägen gegenüber ablehnend verhalten werde, ist durchaus unzureichend.

Staatssekretär Graf Posadowitz erwähnt, der Bundesrat werde erst nach Abschluß der zweiten Sitzung Stellung zu den Beschlüssen des Reichstages nehmen. Er hofft jedoch, daß sich bis zur dritten Sitzung ein Ausgleich ermöglichen lassen werde.

Abg. Gerkenberger (Bennr.): Ich auch dafür, dem Reichstag die best. Befugnisse überlassen, zu ihm können wir jedenfalls mehr Vertrauen haben, als zum Bundesrat.

Abg. Beck (frz. Bp.): konstatiert, daß die Sitzung des bayerischen Volkes der vom bayerischen Bundesratsbevollmächtigten abgegebenen Erklärung entgegengehegt sei.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Camp (Rp.) v. Salisch, (lon.), Hilpert (bayer. Bauernb.) und Beck (frz. Bp.) wird hierauf die Diskussion geschlossen und § 66 unverändert in der Fassung der Kommission angenommen.

Die Weiterberatung wird hierauf auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

## Preußischer Landtag.

Berlin, 7. Juni.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die ärztlichen Ehrengerichte vor- genommen und zwar mit jener 151... 152, mit der das ehemalige Dreiklassenhaus alle nicht in Besiedlung auf die zuverlässiger stehenden Gesetze abzuhun pflegt. Vergebens kritisierte Dr. Langenhans, selbst ein Arzt, die in der That außerordentlich ansehbaren und selbst in ihrer Wortfassung lobdringen Paragraphen des Gesetzes, vergebens wies er darauf hin, daß die Ärzte selbst, die doch die "Nächsten dazu" sind, in ihrer ungeheuren Mehrzahl von der Sache nichts wissen wollen, half alles nichts; von der großen konservativ-ultramontan-nationalliberalen Majorität des volkstümlichen Hauses wurden alle freisinnigen Anträge abgelehnt; nach bewährten Mustern zog man es vor, auf gute Gründe mit Schweigen zu antworten.

Nach dem Herzegesetz kam ein Antrag des Polen Motte zur Sprache, der sich in übrigens sehr zahmer Weise gegen das übermäßige Prügeln in der Schule wendet. Selbstredend teilte dieser polnische Antrag das Geschick der Dänemark-schen Abänderungsanträge zum Herzegesetz: er wurde abgelehnt; nicht einmal alle freisinnigen Abgeordneten blieben bei der Stange. Trotzdem soll Motte's Verdienst nicht geschmälerd werden; er hat Konservativen und Zentrumsmännern Gelegenheit geboten, einmal wieder vor aller Welt ihr prügelfreudiges Herz zu offenbaren.

## Partei-Angelegenheiten.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Pforzheim siegten unsere Genossen in der dritten Klasse. Diese Klasse war schon bisher nur von Sozialdemokraten besetzt. Auf unsere Liste fielen 1203 Stimmen, auf die gegnerische 960.

Bei der Gemeinderathswahl in Tschiede bei Dresden siegte in der Klasse der Unanständigen der von unserer Partei aufgestellte Kandidat.

## Majestätsbeleidigungsprozesse.

Das Flensburger Landgericht verurteilte den Bader-gesellen Jessen aus Sonderburg wegen Beleidigung des Kaisers zu 3 Monaten Gefängnis. Jessen behauptet, sinnlos betrunken gewesen zu sein.

## Arbeiterbewegung.

Ein ehrlicher Tischlermeister in Naumburg hat einem seiner Arbeiter folgendes Abgangzeugnis ausgestellt:

Naumburg a. S., 2. Juni 1899.

Der Tischler . . . . hat vom 19. Oktober 1898 bis 1. Juni 1899 bei mir in Arbeit gefanden und hat das Arbeitsverhältnis selber gelöst. Der pp. Schütze ist ein sauberer Arbeiter, über seine Führung kann ich nur mittheilen, daß er mit meine Werkstatt sozialdemokratisch in fürzester Zeit verseucht hat.

Otto Ritterlich, Tischlermeister.

Das Gewerbege richt wird dem Herrn jedesfalls beweisen, daß man die Gewerbeordnung erst kennen muß, ehe man mit einem Arbeiter, der die Werkstatt "sozialdemokratisch" zu durchsuchen" im Stande ist, anbindet.

Der Vorsitzende des Streikkomitees in Bremerhaven, der Maurer R. Sobora, und der Maurer Groß sind Sonntag Vormittag verhaftet worden. Beide sollen Sonnabend früh in Verbindung mit dem Maurer Witte Arbeitswillige "beschäftigt" und sich dadurch gegen den berühmten § 153 der Gewerbe-Ordnung ver- gangen haben.

Die Bergleute in Edderig und Umgegend (Anhalt) streiken wegen Maßregelung von Kammeraden. Die dortigen Bergleute sind seit kurzem organisiert. Es streiken 180 Mann.

Die Niemandreher in Edderig wollen, nachdem ihre Kollegen in Barmen den Bahnstundentag erreicht haben, an ihre Unternehmer dieselbe Forderung stellen.

Die Waler und Radier in Breslau sind am 5. Juni in den Streik eingetreten.

Ein Tischlerkreis steht in Radeberg in Aussicht. Die Arbeiter sollen wieder 11 statt 10 Stunden arbeiten, werden aber darauf nicht eingehen.

Vom Textilarbeiterkreis in Brünn. Der Streik dauert nunmehr in die sechste Woche und die Arbeit ruht noch in allen Fabriken vollständig. Die Unternehmer hatten ihre Hoffnung darauf gesetzt, daß am Sonnabend für viele Arbeiter zwei zweiten Mai während des Streiks die Miete fällig war, aber auch diese Schwierigkeit wurde überwunden und kein einziger ließ sich zurückziehen. Ein Versuch des Bürgermeisters von Brünn, eine Besichtigung herzuführen, scheiterte an der Hartnäckigkeit der Unternehmer. Gesammelt wurden bis jetzt für die Streikenden 31,000 Gulden.

## Aus aller Welt.

Beim Brande eines Wohnhauses in Siettin hat Mittwoch früh eine aus sieben Personen bestehende Familie ihren Tod durch Erdbeben gefunden.

Schiffsausgang. Mittwoch Vormittag ist das mit Hering, Laug und Honig und noch Mehl bestückte normatische Segelschiff "Septima" bei Rendsburg gestrandet und völlig zertrümmert worden. Der Kapitän wurde gerettet, die aus drei Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Wohltätigkeitsfest ist im Quäntower nach dem "Stadt-Tageblatt" der Oberstaat der Militär-Reitschule Dr. Reising. Gestartet bei einem Lichungsgekloppe, erhielt einen Siegesschlag und sand-

den Tod. Dr. Reusing, der nur ein Alter von 34 Jahren erreicht hat und unverheirathet war, war früher Assistent des Professors Leyden in Berlin. Er gab seine dortige Thätigkeit auf, weil er zu anderthalb Jahren Festungsmauer verurtheilt worden war, da er einen Gegner im Duell getötet hatte. Dazu wird der "Adl. Blg." noch u. U. geschrieben: Man wird nicht festgehen, wenn man den freien Tod des bis vor Augen so rüstigen jungen Mannes mit jenem unseligen Zweikampf in Verbindung bringt, trotz des Schmachtes, er sei durch einen Sturz mit dem Pferde verunglückt.

Das Schwarzwaldorf Gantl Peter ist abgebrannt; nur das Kloster und die Kirche stehen noch und beherbergen alle Obdachlosen.

Wegen des Eisenbahnglücks bei Karau, bei dem zwei Menschen das Leben verloren und vier schwer verletzt wurden und das angeblich durch Versagen der Bremse verursacht sein sollte, ist der Lokomotivführer des verunglückten Nachschleppzuges verhaftet worden. Nach den Zeugenaussagen soll er die drei Bremszüsse erst nach dem Passiren des Bahnhofes gegeben haben.

In der Ortschaft Palosca (Komitat Szabolcs) sind 140 Ge-höste niedergebrannt. Die Einwohner verloren all ihr Hab und Gut.

Auf dem Jahrmarkt zu Antwerpen brach am Montag fehl in dem italienischen Birtus des Herren Boris Feuer aus; bald stand die ganze Parade, die einen Wert von 35,000 Fr. hatte, aber nicht verschont war, in Flammen. Es gelang zehn Pferde aus den Flammen zu herauszubringen, aber zwölf Pferde, die abgerückten Hunde, die zwei weiße Esel, fünf Affen und eine Ziege gingen in den Flammen unter. Als die Feuerwehr wenige Augenblicke später eintraf, läßt sie bereits der Birkus zusammen und alle Habe des Direktors und seiner Truppe verloren. In denselben Augenblicke stiegen aus dem Hippodrom die Flammen auf und mehrere andere Paraden wurden von dem Feuer ergreift. Gleich darauf wurden zehn dreistöckige Häuser von den Flammen ergreift, die Insassen, meist Kaufleute und Händler mit ihren Familien, mußten im Nachgewand eiligt fliehen. Einige äldernde Frauen wurden, nur mit dem Hemd bekleidet, vor der Feuerwehr mit Decken umhüllt, aus den Stockwerken heruntergeholt. Nach zweistündigen Anstrengungen gelang es, das Feuer in vier Häusern zu löschen, aber die übrigen sechs Häuser sind derartig beschädigt, daß sie niedergeissen werden müssen. Auf dem Jahrmarkt selbst herrschte die schreckliche Panik. Nach dreistündiger harter Arbeit war das Feuer eingedämmt. Keine Parade war verschont, so daß die Insassen große Verluste erleiden. Das Trio Sepic, das am Tage vor dem Brande im Birkus aufgetreten war, hat alle seine Gewänder und das ganze Material im Werthe von 95,000 Frs. verloren. Der Jude Grafon hat die Erspartnisse seines ganzen Lebens, 30,000 Frs., wie alle Kosten, der Direktor des Birkus Guilloume 150,000 Frs. eingebüßt.

Ein Deutscher ist auf der Landstraße 51 Kilometer von Madrid verhaft und mishandelt worden; die Gendarmerie hat bereits sechs Schüsse abgeschossen.

Die Pest in Egypten soll nach einer in Bremen verbreiteten Mitteilung der Administration des Suezkanals erloschen sein.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. Juni 1899.

## Protest-Versammlungen gegen die Zuchthausvorlage!

Im Laufe der nächsten Woche werden auch in Breslau eine Reihe von

## Massen-Versammlungen

zum Protest gegen die Zuchthausvorlage stattfinden. Da uns in Breslau nur ein größeres Lokal zur Verfügung steht, werden die Versammlungen an verschiedenen hintereinander folgenden Tagen für einzelne Industriezweige einberufen werden. Die Tage werden durch Flugblätter in der ganzen Stadt bekannt gegeben werden. Am Sonntag Vormittag findet die erste Versammlung, und zwar für die Metallarbeiter, statt. In derselben spricht Kollege Weinheimer aus Hamburg. Voraussichtlich werden in nächster Woche die Vertreter Breslaus im Reichstage, Dr. Bruno Schoenlank und Franz Tutzauer, in den Versammlungen sprechen.

## Arbeiter Breslaus!

Vieltausendstimmig muß Euer Protest gegen die Ver-nichtung des Koalitionsrechtes erschallen!

## Genossen aller Berufe!

Seid am Platze. Ihr kennt Eure heilige Pflicht!

Alle Gräner der Zuchthausvorlage, gleichviel welcher politischen und religiösen Überzeugung, sind zu diesen Versammlungen eingeladen.

\* **Die Krankenkassen und Gewerkschaften**, deren Angehörige der Unfallpflicht unterliegen, werden ersucht, uns geeignete Vorschläge zur bevorstehenden Wahl der Arbeitervertreter auf Grund der §§ 41, 44 c. des Unfall-Ver-sicherungs-Gesetzes, binnen längstens einer Woche

Arbeiter-Vertreter-Verein für Breslau und Umgegend.

J. A. Hermann Brosig

Vorsitzender, Sonnenstr. 26.

\* **Als Kompensation für Schleifer** in der Kanalfrage will die Staatsregierung große Wassermengen in Thalperren aufspeichern und aus diesen zu Zeiten kleinsten Wassers so viel Wasser abfließen lassen, daß der Wassersstand der Oder um vierzig Zentimeter höher wird. Die örtlichen Schleifer haben ergeben, daß sich im Gebiete Thalperren anlegen lassen mit einem Gesamtinhalt von 200 Mill. Kubikmeter. Darauf würde nur einer Theil erforderlich sein, um den Stand zu erreichen. Nach Professor Juge betragen die Kosten der Thalperren für das Kapitalanteil Inhalt bei vierzehn ausgeführten und in Ausführung begriffenen Thalperren 8,5—100 Pf., im Durchschnitt 19 Pf. für 1 Kubikmeter aufzuspeichernder Wasser. Um jene zu Ausfüllung genommene etwa 60 Mill. Kubikmeter Wasser aufzuspeichern, würden dendach rund 300 Millionen Mark erforderlich sein.

\* **Wohntausend für Schule**. Die in Stuttgart eröffnete "Neue Schule" am Theile folgende Sondertheil Richtung mit einer Volksschule in Überschleien sollen die Kinder aufgefordert

worden sein, von der Schultasche ein "Versprechen" und ein "Gebet" abzuschreiben, die da lauten:

Gebet.

Wie gelobt, von nun an untereinander nur deutsch zu sprechen. Wer das Versprechen nicht hält, ist ein Schuft und muß bestraft werden.

Gebet.

Vor den Menschen, die uns im Deutschen hinderlich sind beschütze und debhle uns, o Gott, wir bitten Dich. Sie schaden uns im irdischen Leben und werden uns in der Notth keinen Pfennig geben. Wir aber wollen stets das Deutsche lehren und auf unsere Freunde gar nicht hören.

Auf die Erfolge dieser Methode darf man neugierig sein.

\* **Ein ungetreuer Stadtwater?** Gegen den hiesigen Stadtverordneten Kaufmann Stehr hat die Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Magistrats eine Untersuchung wegen angeblicher Betrug und damit in Verbindung stehender Urkundenfälschung zum Nachteil der Stadt eingeleitet. Stehr soll längere Zeit bei der Lieferung von Schmalz und Cerealiern für das städtische Arbeitshaus zu hohes Gewicht berechnet und in den Lieferbüchern entsprechende Abzüge vorgenommen haben. Der Beschuldigte, der sich zur konservativen Partei zählt, gilt als sehr wohlhabender Mann. Die Untersuchung schwelt schon seit ge- raumer Zeit, doch ist eine Verhaftung Stehr's nicht erfolgt.

\* **Fertigungsschäume.** Wie seiner Zeit mitgetheilt, hatte die Eisenbahndirection Breslau beschlossen, bei Beginn der großen Sommerferien zur schnelleren Erledigung des Reiseverkehrs Ferien- sonderzüge nach dem Riesengebirge, der Grafschaft Glatz und dem Altwaigergebirge abzulassen. Und zwar sollte am 6. und 7. Juli je ein Zug 12 Uhr 45 Minuten Mittag vom Freiburger Bahnhof nach dem Riesengebirge bis nach Hirschberg, Petersdorf und Schmiedeberg, sowie am 7. Juli vom Oberschlesischen Bahnhof um 1 Uhr 20 Minuten ein Zug nach Ziegenthal und um 1 Uhr 30 Minuten nach Mittelwalde, Mühlau, Reinerz und Seitenberg verkehren. Da jedoch die Eisenbahndirection von mehreren Seiten darauf hingewiesen worden ist, daß die Breslauer Volksschulen nicht zu derselben Zeit wie die höheren Schulen den Unterricht abschließen, sondern erst am 8. Juli, so hat die Direction sich nunmehr, dahin entschieden, den zweiten Zug nach dem Riesengebirge statt am 7. erst am 8. Juli abzulassen. Von einer Verlegung der Züge nach dem Glatzer und Altwaigergebirge hat man abgesehen, weil für die beheiligten Kreise fast ausschließlich das Riesengebirge in Betracht komme. Zu diesen Zügen werden, worauf noch einmal hingewiesen sei, Sonderzugfahrtsarten ungefähr zum Preise der einfachen Fahrt, doch mit einer Geltungsdauer von 45 Tagen ausgeschlossen.

\* **Die höchste Besucherzahl seit seinem Bestehen (1865)** hatte unter Zoologischer Garde am letzten Sonntag aufzuweisen, nämlich 15,600 zahlende Personen, zusammen mit Aktionsären, Abonnenten u. c. rund 18,000 Personen.

\* **Verkehrsstörung.** Gestern Mittag gegen 1 Uhr entstand auf dem Blücherplatz (alte Börse) eine starke Verkehrsstockung dadurch, daß ein Postwagen, mit Wolle beladen, gerade auf das Gleis der elektrischen Straßenbahn zu stehen kam und nicht mehr von der Stelle gebracht werden konnte, so daß eine lange Reihe von elektrischen Straßenbahnwagen bis in die Herrenstraße stand. Der Lenker des Postwagens ging nicht mehr einstellen. Gegen 1½ Uhr war der Verkehr wieder hergestellt.

\* **Ein Großstadtbiß.** Am 3. d. Mts. kam eine Arbeiterin in die Wohnung einer Steinmetzfrau auf der Hubenstraße und bat, ihr den Kinderwagen zu borgen, damit sie ihre drei Kinder etwas spazieren fahren könne. Sie erhielt den Kinderwagen. Da sie denselben aber nicht zurückbrachte, ging die Frau die Arbeiterin suchen und traf sie auch auf der Straße. Zur Hergabe des Kinderwagens aufgefordert, antwortete sie, sie sei obdachlos und könne doch nicht die Kinder auf die Straße setzen. Die Frauen begaben sich daraus nach dem Armenhause. Hier angelangt, erging die Arbeiterin die Flucht und ließ die Kinder zurück. Diese wurden im Armenhause untergebracht.

\* **Lebensrettung.** Dienstag Abend stürzte beim Aufstieg der Rechten Oberufsbahndücke ein sechzehnjähriger Knabe die Böschung hinunter in die Oder. Der Schiffsbauder Stepp sprang aus seinem Kahn in den Strom und brachte den Knaben ans Land. Der Knabe wurde bald wieder zum Bewußtsein zurückgebracht.

\* **Vorsicht.** Am 6. d. Mts. wurde auf der Schmiedebrücke die 8 Jahre alte Tochter eines Buchhalters von einer unbekannten Frauensperson beauftragt, ihr aus einem Geschäft für 2 Pf. einen Briefbogen und ein Souvenir zu holen. Das Mädchen kam diesem Auftrage nach und trug auch kein Bedenken, der Frauensperson eine lederne Tasche, welche eine Flasche mit Kaffee, eine Semmel und 20 Pfennige enthielt, anzutragen. Die Dame ist mit der Tasche sofort verschwunden. Auf genau dieselbe Weise wurde am 10. Mts. durch zweifellos dieselbe Person einem 6 Jahre alten Mädchen eine Mädeltasche, die ein Brot enthielt, abgeschwendet.

\* **Unfälle.** Am 6. d. Mts. Nachmittags, entgleiste auf der Matthäistraße, Ecke Neue Kunsthalle, ein Pferdebahnwagen in Folge eines Radreisendurchschlags. Der Wagen wurde zur Seite geschobt, so daß eine Betriebsförderung nicht eintrat. — An demselben Tage brach auf der Neuen Sandstraße ein Hinterrad eines mit Ziegeln beladenen Wagens, der dadurch quer auf die Schienen der elektrischen Bahn zu liegen kam. Um den Wagen von den Schienen zu entfernen, wurde die Feuerwehr gerufen, jedoch war es bereits vor deren Eintreffen gelungen, mit Hilfe vorgespannter Pferde den Wagen zur Seite zu ziehen. — Am 4. d. Mts. wurde auf der Burgstraße ein Maler durch einen Radfahrer zu Boden geschleudert; er erlitt Verletzungen am rechten Oberarmen und an der rechten Hand. — Ein Arbeiter von der Vorwerkstraße stürzte in einer Spinnerei beim Abdrehen von Wolle von dem Wagen und verlegte sich das linke Bein in so schwerer Weise, daß er dem Wenzel Hanckeschen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

\* **Eine Schädelendl**

der Gabichtstraße wurde ebenfalls die Taschenuhr und einem aus dem Täuscherplatz eingeschlossenen Heizer wurde die Taschenuhr und ein schwaches Portemonnaie mit 27 Mark gestohlen. — Am 2. d. Ms., Samstag, erschien in einer Reklamau auf der Domstraße zwei junge Männer. Der ältere von ihnen hielt die das Total befragende Frau so lange fest, bis der andere eine Preßwurst entwendet hatte. Alsdann ergripen beide die Flucht. — Einer Arbeiterfrau auf der Hubenstraße wurden durch eine etwa 20 Jahre alte Frau person, die sich derselbst eine Schlaßstelle gewünscht hatte, 10 Mark, zwei Schürzen, ein Unterrock, eine weiße Bluse, ein Regenschirm und ein Taschentuch gestohlen. — In der Nacht zum 2. d. Ms. wurde in einer Restauration auf der Kädeschenstraße ein Einbruch verübt, indem eine Hintertür mit einer Brechstange aufgeschlagen wurde. Der Dieb entwendete eine goldene Brille mit einem Juwel, eine Feuerzeugpistole, eine Schachtel mit Patronen, 6 Zippoer gafftischtschischen Ausstellung, 50 Zigaretten, eine Leberwurst und eine Flasche Jamaisfum.

\* Polizeisches. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Ms. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldener Ohrring; ein aus russischen Münzen bestehendes Armband; ein Granatarmband; ein Korallenkette; eine Krabbenmodelle; eine Granatschale; eine goldene Brosche; eine Herrenschalenuhr mit filigraner Kette; ein Schirm; eine Spangenlapote; ein grauer Sommerüberzieher und zwei Rosenkranze. — Abhanden kamen: ein goldenes Kreuz; eine silberne Damenuhr; ein blauer Kindermantel; zwei Paar Manschetten und seben Krägen; ein Bibliotheksbuch und zwei Portemonnaies mit 7 Mark und 9 Mark Inhalt. — Geftaenommen wurden ein Dienstmädchen wegen Entwendung von Kleidungsstücken und ein Haushälter, der in einem Geschäft klamm gestohlen hatte.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 5. Juni. Vorsteher Stadt-rath Hanke.

Die Gamaschenfiepperin Wolf lagt gegen die Firma Fried-länder u. Söhne (Schuhfabrik), wegen Entzündung von Renneln im Beträge von 5 Mark. Der Inhaber der beklagten Firma wendete ein, daß Klägerin nicht sauber gearbeitet hätte, so daß er das von beschädigtem Material nicht mehr verarbeiten könne. Hamann wöde die Stoffweite der Rennel zu groß. Zur Begutachtung legte er ein Paar von der Klägerin, sowie ein Paar von einer anderen Stoffern gefertigte Schuhe vor, für welche das gleiche Arbeitslohn, pro Paar Pezze 1,50 Mk. gezahlt wurde. Klägerin bemerkte dagegen, daß sie dieselbe Arbeit seit längerer Zeit auch für ein anderes Seidenfiepperi liefere, wo sie jedoch noch nicht geledert werden sei. Das Gewerbegericht war der Ansicht, daß das vorgelegte Paar Schuhe noch ganz gut zu verwerten sei und übrigens das dafür angelegte Arbeitslohn ein verhältnismäßig niedriges sei und deshalb den Beklagten zur Zahlung des eingelagerten Betrages.

Der Vorsteher Körbel lagt gegen den Schuhfiepper Körber ebenfalls auf Entzündung von Renneln im Betrage von 10 Mark. Kläger war von dem Beklagten für die Fabrik von Dresden bis Fürstenberg für ein Jahr von 50 Mk. als Vorsteher des Schuhfabrik gebrachten wurde. Der Beklagte machte den Kläger hierfür verantwortlich und zog ihm von dem vereinbarten Jahre, als Entschädigung für sich 10 Mark ab. Der Kläger bemerkte noch, daß er, als ihm das mit 6000 Renten beladenen Schiff übergeben wurde, davon auf gedrungen habe, daß das im Bordkasten zu früher geladenen umgeladen werden müsse, was aber vom Beklagten unterschlagen wurde. Das Schiff liegt jetzt dementsprechend sehr schlecht und nur kleinen Raumende ist das Unglück auszuwidern. Der Schuhfiepper Körbel, als Sachverständiger vernehmen, teilte zunächst mit, daß die Bezeichnung des Schuhes, bestehend aus zwei Gummibügeln, einem 10jährigen Stoffstück und dem Seilen, bei 6000 Renten Raltung zu gering und daher ungültig gewesen sei. Da zum Kläger angelegte unzureichende Zahlung des Schuhes steht und er für die eigentliche Ursache des Unglücks. Das Gewerbegericht bestrafte den Beklagten zur Zahlung des eingelagerten Betrages an den Kläger.

Siegmar, 7. Juni. Das unverändertige Qualitätsschreiben in beladenen Straßen der Stadt hat wieder einmal ein schweres Unglück verursacht. Gestern Nachmittag 4 Uhr jagte der Kurier des Landeskratzes Scherzer mit seinem Gefährt die Spannengeschüre entlang und fuhr beim Anbiegen in die Querstraße in den Schmiede der Schuhfiepper Körber, die gerade aus dem Gewichtshaus kam. Dabei kam der siebenjährige Sohn des Schuhfieppers Scholz unter dem Wagen und wurde damit überfahren, daß er selbst im Krankenhaus, wofür er übergraben wurde, sterben mußte. Der Kurier fuhr, um das Kind zu retten, nachdem er angerichtet, davon und rückte nach seiner Befreiung entgegen.

Weißwasser, 5. Juni. Beim Baden ertranken in gestern der Sohn des Arbeiters Wilhelm Bergel. Der Sohn war mit Eltern und Freunden nach dem Strandbad gehen; er war mit Eltern und Freunden nach dem Strandbad gehen; er war

sank plötzlich vor den Augen der Gehörten, die ihm nicht Hilfe zu bringen vermochten.

Alt-Wasser, 6. Juni. Unfall. Am vorigen Sonntag Abend ereignete sich, nach dem "Waldenburger Haussfreund" beim biegsigen Amtsgebäude ein Unfall auf der elektrischen Straßenbahn, indem zwei Wagen aufeinanderfuhrten. Glücklicherweise ist keiner der Passagiere verunglückt.

Waldenburg, 6. Juni. Grubenunfall. Vorigen Freitag Nachmittag verunglückte, nach dem hiesigen "Wochenblatt", der Hauer Höhnel in der zweiten Abteilung des furchtbaren Bahnhofschachtes dadurch, daß das hängende Seil einbrach und ihn verschüttete. Trotzdem sofort die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten in Angriff genommen wurden, stand man ihn schon erstickt vor. Höhnel ist 29 Jahre alt und beabsichtigte, im Herbst zu heiraten.

Sonneberg, 7. Juni. Verbrannt. Gestern Abend kam der Tischlermeister Würffel beim Wachsloch dem Tische zu nahe,

so daß die Kleider Feuer fingen. Er zog sich dabei so bedeutende Brandwunden an beiden Armen und an der Seite des Körpers zu, daß, nach einem Bericht der "Presse, Btg.", die Amputation beider Arme wird erfolgen müssen.

Bunzlau, 6. Juni. Hohe Kollegen. Gestern feierte in einem hiesigen Gasthofe ein angereister Handwerksgeselle ein, der anderen an seinem Tische mit sitzenden, armen Reisenden erzählte,

er wolle am nächsten Tage eine größere Strecke mit der Eisenbahnen fahren, da er noch genugend Geld habe. Sofort forderten ihn seine Begleiter auf, etwas zum "Besten" zu geben. Als er sich aber weigerte, fielen sie über ihn her, schlugen ihn, und der einsame stach ihm ein Loch in den Kopf, so daß er im Krankenhaus untergebracht werden mußte.

Seidenberg, 7. Juni. Blutige Gruppe. Am Dienstag

abend kam es am Sonntag Abend zwischen kroatischen und italienischen Arbeitern, die dort beim Bahnbau beschäftigt sind, zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei zwei Besitzer, Name Herkner und Schmidt, welche zu Hilfe ritten, durch Meierliche geschockt wurden. Schon andere Personen erhielten zum Theil schwere Verletzungen. Drei kroatische Arbeiter wurden sofort verhaftet.

Eveln, 7. Juni. Im Gefangenhaus verbrannt. Am Montag Abend wurde der Arbeiter Theophil Garisch, wegen Diebstals verhaftet, in dem Gemeindegefängnis zu Friedeberg internekt. In der frühen Morgendämmerung des nächsten Tages bemerkte man, wie die "Sawi, S." berichtete, daß aus der Zelle Routh zwischen den Stäben der Obersterronk. Als man die Zelle geöffnet hatte, lag Garisch tot auf seiner Lagerstatt, die Kleider waren verbrüht.

Nitsch, 5. Juni. Eine schwere Verletzung zog sich nach dem "Oberholz-Ziegel", der 14jährige Sohn des Färbermeisters Hegers, Janzenhoff in Altmünster zu. Der Knabe war seiner Schmiede beim Waschen bedeckt, als plötzlich der obere Teil der Wanne, welche mit schweren Steinen beladen war, das Wasser ausbrach und den unglücklichen Knaben fast erdrückte.

Die schweren Kopfwunden wurde der Bewußtlose zum Arzt gebracht; es ist wenig Zukunft zur Erholung des Kindes vorhanden.

Geburt. I. Schneider Karl Kochmieder, S. — Fabrikarbeiter Karl Köhler, S. — Schlosser Otto Bajan, T. — Schneider Robert Ode, S. — Tischler Adolph Hauptleib, T. — Schneider Ernst Häusler, T. — Maschinenschlosser Josef Werner, T. — Schneider Albert Moewius, S. — Kaufmann Hugo Hofbom, S. — Arbeiter Heinrich Wagner, T. — Diener Karl Barthold, T. — Stellmacher Max Künn, T. — II. Schlosser Rudolf Klingberg, T. — Arbeiter Wilhelm Knorr, T. — Maurer Födor Göß, T. — Schlosserlebhaber Albert Schulz, T. — Schmid August Kirschig, T. — Schmid Adolf Auras, S. — Arbeiter Johann Blaschka, T. — S. u. T. — III. Haushälter Albert Sotta, T. — Sattler L. Kämmerer, S. — Tischler Karl Jungling, S. — Monteur Paul Womalek, S. — Bäcker Heinrich Kamroth, T. — Arbeiter Gustav Biers, S. — Schlosser Oskar Blaschka, S. — Färber Paul Klemm, S. — IV. Lokomotivführer Gustav Pühl, T. — Arbeiter Peter Krämer, T. — Diener Robert Blaschka, T. — Kärtner Willy Jenisch, T.

Dodesfälle. I. Hüfswagenträger Robert Blümel, 38 J. Ledige Ehefrau schwächig, ohne besonderen Stand, 24 J. — Be-

Schloßer Bertha Gragn, geborene Melberg, 20 J. — Arbeitnehmerin Johanna Wölke, 48 J. — Bern. Stellmachermeister Karoline Danz, geb. Höhn, 54 J. — II. Wilhelm, S. des Expeditions-Buchhalters Karl Wallroff, 23 J. — Witfrau Luise Habian, geb. Pütz, 70 J. — Mag. S. des Feuerwehrmanns Valentin Grobely, 11 J. — Arbeiter Karl Philipp, 58 J. — Schuhmacher Heinrich Weiß, 65 J. — Kellner Wilhelm Leising, 41 J. — Güterbodenarbeiter Karl Buttke, 30 J. — III. Elisabeth, T. des Buchbinders August Kühnella, 1 J. — Arbeiter Valentin Thiroth, 34 J. — Stellmachermeisterin Christiane Rippin, geb. Hartner, 36 J. — Güterwirt Wilhelm Zeiß, 53 J. — Theodor Steliger, ohne besondere Stand, 16 J. — IV. Martha Ida Jünchen, ohne besondere Stand, 20 J. — Voies, S. des Tischlers Anton Kubus, 41 J. — Schleifer Anna Hockauf, geb. Beichner, 50 J.

## Volks-Consumbier.

Am 3. Juni beginnt der Versand.

25 Flaschen 1,50 Mk.

frei Haus excl. Flaschen und Kasten.

Ferner empfehlen wir unser allgemein beliebtestes hochfeines



Socialdemokratischer Verein.

20 Pf.

Sonntag, den 12. Jun. 1899.

Gr. Gartenfest

mit Ball

20 Pf.

Volksgarten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Breslau).

Samstag, den 10. Juni 1899, Abend 8%, Mr.

Mitglieder-Veranstaltung

1900 im Vereinslokal, Schmidstraße 5.

Zug-Zug: 1. Beitrag zum Gewerkschaftsreges zu

Stellung zu Nr. 2. Schiedsgerichtsvereinigung.

Samstag, den 11. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 12. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 13. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 14. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 15. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 16. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 17. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 18. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 19. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 20. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 21. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 22. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 23. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 24. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 25. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 26. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 27. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 28. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 29. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 30. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 31. Juni: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 1. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 2. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 3. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 4. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 5. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 6. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 7. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 8. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 9. Juli: — Ausstellung —

der Holzarbeiter und deren Angehörige nach Übersee.

Samstag, den 10. Juli: